

# Europa-Kolleg Brügge

## Treffpunkt 21. Jahrhundert

### Entwicklung des Europa-Kollegs / Von Jerzy Lukaszewski

Das Europa-Kolleg wurde im Jahre 1949 gegründet. Sein Beginn reicht also in die Vorgeschichte der Europäischen Einigung. Es nahm seinen Platz unter den Hochschulen unseres Erdteils ein, weil es dem von den größten Geistern der Zeit empfundenen Bedürfnis einer neuen Erziehung entsprach – einer Erziehung, die imstande wäre, jungen Europäern zu ermöglichen, Probleme der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Institutionen mit Blick auf Europa und nicht mehr mit Blick auf ein einzelnes Land zu behandeln.

Das Konzept des neuen Institutes wurde von Don Salvador de Madariaga (1886–1978), dem spanischen Denker, Schriftsteller und Staatsmann, erarbeitet, der auch einer der bekanntesten und aktivsten Förderer des europäischen Einigungsgedankens war. Die Studenten, alle Universitätsabsolventen, sollten sich nicht nur in den Vorlesungsräumen treffen, sondern wie an den berühmten englischen Universitäten auch ein Gemeinschaftsleben führen. Das Kolleg sollte nicht nur durch sein Programm europäisch sein, sondern überdies durch die Plurinationalität seiner Studentenschaft und seines Lehrkörpers.

1950 wurde Hendrik Brugmans als Rektor an die Spitze des Kollegs berufen. Er leitete unser Institut bis 1972 und hat es durch seine hohe Kultur, seine menschliche Wärme und seinen unerschütterlichen Glauben an die europäische Sache tief beeinflusst. Unter seiner Leitung haben berühmte Universitätsprofessoren, oft von weit entfernten Städten und Ländern kommend, an der Gestaltwerdung eines Programmes mitgewirkt, das Europa als Bezugsrahmen für Geschichte, Rechts-, Wirtschafts- und Politikwissenschaft hatte. Schon in den ersten Jahren seines Bestehens entwickelte sich die Atmosphäre des Kollegs, eine Atmosphäre der Freundschaft, der Einfachheit, der Hingabe für eine große gemeinsame Sache. Dieser einmal entstandene Geist hat alle Änderungen in den Personen überlebt und bestimmt den besonderen Charakter unseres Institutes. Er ist es, der die außergewöhnliche Verbundenheit der ehemaligen Studenten zum Kolleg erklärt.

Während mehr als 20 Jahren blieb das Kolleg ein sehr kleines Institut, das jedes Jahr zwischen 40 und 50 Studenten aufnahm. Jedoch im Laufe der 70er Jahre stellte sich akut die Frage einer Vergrößerung. Die Erweiterung der Aufnahmefähigkeit erwies sich als notwendig, da das außerordentliche Anwachsen der Universitäten in den Jahrzehnten nach dem Krieg den Bedarf nach einer ergänzenden und spezialisierten Ausbildung begründete. Andererseits bestand bereits zu jener Zeit, dank der Gründung und der Tätigkeit der Europäischen Gemeinschaft, eine äußerst umfassende „europäische Materie“ auf wirtschaftlichen, juristischen, politischen und anderen Gebieten. Jedoch, das Kolleg, das nur einige Dutzend Studenten zählte, war noch gezwungen – wenn auch nur aus einfachen wirtschaftlichen Gründen – ein beschränktes Programm zu bieten, das der Zahl seiner Studenten entsprach. Ein quantitativer Ausbau wurde somit die wesentliche Voraussetzung einer qualitativen Verbesserung.

### Schnelle Entwicklung

So kommt es auch paradoxerweise, daß das Europa-Kolleg eine Phase schneller Entwicklung durchmachte zu einer Zeit, als Europa begann, in Krise und Stagnation zu sinken. Im Jahre 1972 betrug unser Budget – bestehend aus Subventionen der neun Staaten der Gemeinschaft, der Schweiz, der EWG-Kommission sowie mehrerer anderer öffentlicher und privater Körperschaften – 22 000 000 BF.

Es erreichte 1980 die Summe von 69 000 000 BF. Neue Gebäude wurden erbaut bzw. erworben. Die Anzahl der Stipendien für junge Akademiker, die am Europa-Kolleg studieren wollen, wurde mehr als verdreifacht. Folglich konnte das Kolleg zwischen 1972-73 und 1980-81 mehr Studenten (1004) aufnehmen als in der Zeit zwischen seiner Gründung und dem Studienjahr 1971-72 (81). Die Jahrgänge 1978-79, 1979-80 und 1980-81 haben die Zahl von 130 Studenten erreicht bzw. überschritten.

Die Vergrößerung des Kollegs erlaubte es uns, die Zahl der Dozenten zu verdreifachen und daher den Studenten ein erweitertes Programm anzubieten.

Die Pariser Tageszeitung Le Monde, vom 20.-21. Februar 1977, hat unser Institut die „ENA Europas“ genannt. Dieser Vergleich ist allerdings nur teilweise gerechtfertigt. Die Verantwortungen, die heute ehemalige Studenten des Europa-Kollegs haben, lassen ohne weiteres den Vergleich mit jenen zu, die von Absolventen dieser berühmten französischen Schule getragen werden: Es sind darunter Minister mehrerer europäischer Regierungen, zahlreiche Parlamentarier, Führer politischer Parteien und Gewerkschaften, Hunderte Beamte der Europäischen und internationalen Institutionen, Hunderte Diplomaten. . . Ebenso wie das Studienprogramm der ENA zielt dasjenige des Kollegs darauf ab, Menschen der Tat zu formen.

Das Programm des Kollegs – absichtlich auf ein Studienjahr begrenzt und dementsprechend anspruchsvoll – ist augenblicklich in einer Weise abgefaßt, daß es zugleich den beruflichen Plänen der Studenten und ihrem persönlichen Wissenstreben entsprechen kann.



Prof. Jerzy Lukaszewski, Rektor des Europa-Kollegs Brügge

Gemäß diesem Programm, das ganz auf die Probleme der Einheit und Integration Europas ausgerichtet ist, verfügt der Student über eine gewisse Freiheit beim Zusammenstellen seines Arbeitsprogramms. Er wählt zunächst eine Fächergruppe, die seiner universitären Vorbildung und seinen beruflichen Absichten entspricht (es gibt vier solcher Gruppen: Verwaltung, Wirtschaft, Recht und eine, die der Erhaltung des architektonischen und städtebaulichen Erbgutes Europas gewidmet ist). Darüber hinaus wählt jeder Student nach Gutdünken mehrere andere Fächer.

Am Kolleg gibt es kaum Vorlesungen ex cathedra. Gearbeitet wird in Seminaren, wobei jeder zum Erreichen des vom Professor gesetzten Unterrichtsziels beiträgt. Diese Methode erlaubt es, die Studenten in die gemeinsame Arbeit einzu beziehen.

Das Prinzip der aktiven Teilnahme der Studenten und das Abhalten von Simulationsspielen werden am Kolleg dadurch erleichtert, daß sich ein Teil des Lehrkörpers aus hohen Beamten der europäischen Institutionen zusammensetzt, die ganz von selbst dazu neigen, einen Unterricht zu halten, der der administrativen Praxis und der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wirklichkeit des heutigen Europa entspricht.

Indessen sind die meisten der 90 Dozenten des Europa-Kollegs Universitätsprofessoren, welche die unerläßliche Verbindung mit der akademischen Welt und dem Fortschritt der Sozialwissenschaften gewährleisten. Das Kolleg hat keinen ständigen Lehrkörper. Die Lehrveranstaltungen werden von Gastdozenten abgehalten, die in regelmäßigen Abständen nach Brügge kommen und hier dann in den Wohnheimen der Studenten leben. Sicherlich hat dieses System seine Unbequemlichkeiten, aber es hat auch Vorzüge: So besteht jedes Jahr aufs neue die Möglichkeit, den Lehrkörper zu einem Teil zu „erneuern“. Die Kontinuität der Arbeit wird vor allem durch die Assistenten sichergestellt, die während mehrerer Jahre als ständige Mitarbeiter am Kolleg bleiben.

Der Lehrkörper des Europa-Kollegs ist plurinational. Die 90 Professoren und hohen Beamten, welche 1980-81 hier unterrichten, repräsentieren 15 Nationen.

Das Europa Kolleg hatte immer zur Aufgabe, seinen Studenten nicht nur eine Fachausbildung, sondern auch eine

„europäische Erziehung“ in einem viel weiteren Sinn anzubieten. Dennoch wird einem „pro-europäischen“ oder föderalistischen Bekehrungseifer kein Platz am Kolleg eingeräumt. Dies wäre unvereinbar mit einer akademischen Lehranstalt, die diese Bezeichnung verdient, und bleibt den Politikern, Parteien und spezialisierten Zeitschriften überlassen. Aber allein die Tatsache, am Kolleg studiert zu haben, führt zur Schaffung oder Stärkung des europäischen Bewußtseins.

Der Grund hierfür liegt darin, daß die am Kolleg unterrichteten Fächer ausnahmslos eine größere Einheit als die Nation als Bezugsrahmen verwenden, was eine Relativierung der an der Heimatuniversität erworbenen Erfahrung erlaubt und die Art zu denken um eine neue Dimension bereichert.

Der Jahrgang 1980–81 ist aus Vertretern von 21 Nationen zusammengesetzt. Ein Jahr postuniversitären Studiums unter solchen Bedingungen führt zu einer spontanen Entwicklung von Toleranz, zum Akzeptieren der Vielfalt, zum Gemeinschaftsgefühl. Dieses Ergebnis wird durch die Tatsache bekräftigt, daß das akademische Programm auf Englisch und Französisch gehalten wird. Gibt es ein besseres Mittel, intellektuelle und politische Barrieren zu bezwingen, als die Fähigkeit, Gedanken in fremden Sprachen auszutauschen? Das Beherrschen mehrerer Fremdsprachen ermöglicht es, neue Kulturräume zu entdecken. Man sagt zu Recht, der Mensch lebt so viele Male, so viele Sprachen er spricht.

Das Europa Kolleg setzt seinen Auftrag fort und bereitet sich darauf vor, neue Aufgaben zu übernehmen. Es sammelte einen unersetzlichen Schatz an Erfahrungen und Kontakten an. Es besitzt ein einzigartiges Profil unter den Hochschulen und ist fest in der universitären Landschaft Europas verankert. In einer Epoche, in welcher Universitäten eher als Massenausbildungsstätten gekennzeichnet sind, ist der Bedarf an postuniversitären Instituten mit kleiner Teilnehmerzahl naheliegender denn je. In einer Epoche, wo in der die Europäische Gemeinschaft und ähnliche Institutionen auf anderen Kontinenten, eine dauerhafte wirtschaftliche, politische und soziale Realität darstellen, sind interdisziplinäre Studien über die regionale Integration unersetzlicher denn je. In einer Epoche, in welcher „Europäische Studien“ mehr und mehr an Universitäten angeboten werden, sind Institute – wie das unsere –, die eine Pionierrolle auf diesem Gebiet spielten und welche ein Ort von Erfahrungen und Neuerungen bleiben, genauso wichtig, wenn nicht noch notwendiger als in der Vergangenheit. Deshalb gehen wir mit Zuversicht auf das 21. Jahrhundert zu.

## Ein Studienjahr Betrachtung einer Studentin

Brügge, eine mittlere Kleinstadt in Flandern, mit einem gotischen Stadtkern, der an die einstige Größe der Stadt im Mittelalter erinnert, aber ihr auch ein bißchen die Atmosphäre eines Museums verleiht, ist der Sitz des Europa-Kollegs.

Wie die Dimensionen der Stadt, sind auch die Dimensionen der Schule überschaubar. Wenn man von einer deutschen Universität kommt, mit Semesterstärken von 200 bis 300 Personen und dementsprechend großangelegten Lehrveranstaltungen, wird einem der Unterschied zu einer Schule mit 140 Studenten und Kursen mit 10 bis 20 Teilnehmern angenehm bewußt.

Auch der Lehrstil unterscheidet sich von deutschen Universitäten. Doch ist er von Professor zu Professor teilweise sehr verschieden, je nach der Arbeits- und Lehrmethode, die diese in ihren Ländern gewöhnt sind. Die Unterschiede machen sich in der Unterrichtsgestaltung und auch inhaltlich bemerkbar.

Der Grund dafür sind teilweise sehr verschiedene Denkstrukturen, die in den unterschiedlichen Rechtssystemen vorherrschen. Die Erkenntnis zu wecken, daß es solche Unterschiede gibt, und dadurch Verständnis für die Auffassungen in anderen Ländern zu bilden und die gegenseitige Verständigung auf diese Art und Weise zu erleichtern, ist eine wichtige Aufgabe des Kollegs.

Als postuniversitäres Institut hat das Kolleg das Ziel, eine spezialisierte Ausbildung zu bieten, das heißt, in einer möglichst kurzen Zeit ein möglichst reichhaltiges Wissen über die europäische Integration zu vermitteln.

Das Kolleg besteht jedoch nicht nur aus Arbeit. Das soziale Leben hier nimmt einen sehr wichtigen Platz ein. Fast alle Studenten wohnen in den fünf Residenzen des Kollegs und nehmen dort auch ihre Mahlzeiten ein. Daher besteht ein sehr intensiver Kontakt untereinander.

Dieser enge Kontakt führt auf der anderen Seite zwangsläufig zu einer gewissen Ghettobildung. Das Kolleg ist eine soziale Einheit mit einem spezifischen Eigenleben, das nicht sehr viel anders wäre, wenn es an einem beliebigen anderen Ort plaziert wäre. Der Kontakt zu Belgien und Belgiern außerhalb des Kollegs und dem belgischen täglichen Leben ist daher sehr gering.

Dadurch, daß keine nationale Gruppe ein besonderes Übergewicht erhält, wird die Toleranz gegenüber anderen Denk- und Lebensweisen gefördert.

Auch wenn die Unterrichtsgestaltung und die Organisation einiger Kritik ausgesetzt ist, was sich bei einer Schule, die so unterschiedliche Vorstellungen und Erfahrungen in sich vereinigt, wohl kaum vermeiden läßt, ist die Erfahrung eines Studienjahres in Brügge ein Gewinn. Man lernt über den Horizont seiner eigenen Ideen hinauszublicken, seine eigenen Auffassungen und Wertvorstellungen in Frage zu stellen.

*Gudrun Schmidt*